

Anthropologische Untersuchungen indischer und afrikanischer Völkerschaften in deutschen Kriegsgefangenenlagern im Sommer 1917.¹⁾

Von Dr. Josef Weninger.

Mit 3 Abbildungen auf Tafel XVIII—XX.

In einem deutschen Kriegsgefangenenlager untersuchte Professor Dr. R. Pöch zusammen mit Assistenten Doktor J. Weninger Araber, Kabyle'n aus dem nordwestlichen Afrika, Neger aus Westafrika, Inder, Annamiten.

Die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien subventionierten anthropologischen Arbeiten²⁾ wurden durch das große Entgegenkommen der militärischen Behörden in dankenswerter Weise gefördert. Es war wohl sehr wertvoll, im Anschluß an die Untersuchungen in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern an Völkern des ehemaligen Russischen Reiches, welche während der Sommermonate 1915 und 1916 durchgeführt worden sind³⁾, die gewonnenen Erfahrungen in der Methode an einem exotischen Materiale in An-

¹⁾ Nach einem von Professor Dr. R. Pöch in der Monatsversammlung der k. k. Geographischen Gesellschaft am 19. Februar 1918 gehaltenen Vortrag.

²⁾ R. Pöch, Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse vom 22. November 1917.

³⁾ R. Pöch, I. Bericht über die von der Wiener Anthropologischen Gesellschaft in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern veranlaßten Studien. Band XLV [der dritten Folge Band XV], 1915.

II. Bericht. Band XLVI [der dritten Folge Band XVI], 1916.

III. Bericht. Band XLVII [der dritten Folge Band XVII], 1917.

IV. Bericht. Band XLVIII [der dritten Folge Band XVIII], 1918.

J. Weninger, Anthropologische Studien in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern im Sommer 1916. „Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien“, 1918, Bd. 61, H. 4.

wendung zu bringen und durch Messung, Photographie und Gipsform auch die farbigen Menschen der Kriegsgefangenenlager für die Wissenschaft festzuhalten. Wieviel Geld, Zeit und Mühe wäre erforderlich, gerade die dunkelhäutigen Menschen in ihrer Heimat aufzusuchen und dort anthropologische Untersuchungen an ihren Körpern vorzunehmen. Das Ergebnis der Untersuchungen in der Heimat und im Kriegsgefangenenlager ist dasselbe, die Maße am Körper und alles, was am Menschen nach unseren Methoden beobachtet werden soll, bleibt unverändert, nur kommt bei den Untersuchungen in den Lagern der wichtige Umstand dazu, daß man viel rascher und sicherer arbeiten kann, weil das Material besser zur Hand ist. Doch wie ganz anders ist das Arbeiten in einem Lager unter dunkelhäutigen Menschen. Schon der erste Eindruck gibt für die kommenden Arbeiten gewisse Richtungslinien.

Ist das große Gepäck am Bahnhof eingetroffen, dann wird eine Anzahl Gefangener dorthin geschickt, um es ins Lager zu bringen. Mit großer Ruhe und der notwendigen Vorsicht haben die Gefangenen, mit denen wir in den Russenlagern arbeiteten, diese Aufgabe gelöst. Die Farbigen waren entschieden lebhafter dabei. Unter Schreien, Lärmen und viel nutzlosem Gerede wurden Kisten und Koffer am Ort und Stelle geschafft. Dabei wurden schon im Tragen der schweren Kisten nahezu Kunststücke ausgeführt. Während der Einrichtung des zur Arbeit zugewiesenen Raumes umstehen Neugierige die Baracke, sehen zum Fenster herein und es dauert nicht lange, da kommen zudringliche Araber und Neger aus ihren Reihen zur Türe herein und sie gehen schon daran, sich etwas auszusuchen, was sie natürlich unbedingt brauchen könnten. Noch ahnen sie nicht, daß auch wir von ihnen etwas haben wollen. Mit der Fertigstellung der Arbeitsstätte kann aber die Arbeit noch nicht beginnen, denn es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß die Exoten auch im Kriegsgefangenenlager mit Vorsicht behandelt sein wollen. Sie sehen nicht alles, was mit ihnen geschehen soll, so ohneweiters ein. Wir mußten erst durch stete Fühlungnahme ihr Vertrauen gewinnen und das kostete Zeit und Mühe. Die einzelnen großen Gruppen der Farbigen verhielten sich wieder nicht gleichartig unseren Absichten gegenüber.

Die Neger hatten ihre ureigensten Wünsche, wohl verschieden von denen der hellhäutigen Nordafrikaner, der Araber und Kabylen. Die Inder waren den Afrikanern an Einsehen und Benehmen weit überlegen, wir arbeiteten mit ihnen sehr gut. Die Annamiten dagegen waren wieder die gutmütigen Mongolen, nur viel lebhafter als die Mongoloiden, welche wir in früheren Lagern angetroffen. Sie wurden rasch zutraulich und waren bald unsere täglichen Besucher mit täglichen, aber sehr harmlosen Wünschen.

Was aber gerade bei diesen Gruppen sehr viel Zeit erforderte, war die genaue anthropogeographische Aufnahme. Es kostet viel Zeit z. B. die örtlichen Verhältnisse der Heimat eines westafrikanischen Negers festzustellen. Mit Mühe und Geduld geht es aber erstaunlich

gut. Wenn man einen geographischen Namen nennt, welcher auch nur aus seiner weiteren Heimat stammt, so erstrahlt das farbige Gesicht des doch immer Heimwehkranken in heller Freude und beim Klange heimatlicher Namen wird er zutraulich und gibt schon selbst nicht eher nach, als bis alles, was ihn betrifft, sichergestellt. Die Araber, Kabylen und Inder konnten schon viel rascher die geographischen Verhältnisse ihrer Heimat ausdrücken, schwieriger dagegen waren wieder diese Aufnahmen bei den Annamiten. Einer unter ihnen konnte sich chinesischer Schriftzeichen, die bekanntlich Begriffs- und nicht Lautzeichen sind, bedienen. Er war der Dolmetsch für die anderen. Seines Berufes war er Landmann; er nahm es aber mit seiner Schriftmalerei ungemein ernst. Wenn zufällig ein und dasselbe Schriftzeichen für zwei oder mehrere Begriffe zu verwenden war, so kam es manchmal zu einem Mißverständnis, welches aber immer baldigst behoben werden konnte. Wenn er besonders guter Laune war, so setzte er sich zu uns und begann ein Lied in seiner wie ein Glockenspiel klingenden Muttersprache zu singen.

Es mußte demgemäß der geographische Teil des Merkblattes mit den Fragestellungen erweitert werden, welche eben bei fremden Rassen notwendig hinzukommen müssen, ebenso erweiterte sich die somatoskopische Beobachtung. Augen-, Haar- und Hautfarbe (am Gesicht und Körper), Haarform, die Weichteile der Augenregion, der Nase und der Lippen, die Körperbehaarung erfordern eine eingehende Untersuchung. Die Methode bei den Messungen ist dieselbe geblieben wie bei den anthropologischen Untersuchungen in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern. Alle Untersuchten wurden mit wenigen Ausnahmen auch photographiert. Von vielen wurden außer den anthropologischen Aufnahmen in den drei Normen⁴⁾ auch noch stereoskopische Aufnahmen, große Brustbilder sowie Aufnahmen in der volkstümlichen Bekleidung gemacht. Gerade an diesen Gruppen kann der besondere Wert der photographischen Aufnahme in den drei Normen recht deutlich erkannt werden. Die großen Brustbilder und Aufnahmen in der volkstümlichen Bekleidung leisten wieder gute Dienste nicht nur im anthropologischen, sondern besonders im anthropogeographischen und ethnographischen Unterricht.

In Gips abgeformt⁵⁾ wurden die Köpfe von 20 Mann, und zwar von 5 Mann der arabisch-berberischen Gruppe, von 5 Indern, 6 Negern und 4 Annamiten.

Die zum Formen ihrer Köpfe Bestimmten sind aus einer großen Anzahl ausgewählte, typische Vertreter. Wir wollen die Beschreibung der Merkmale dieser abgeformten Typen folgen lassen, da man dadurch gleichzeitig einen Überblick über die Merkmale der Rasse gewinnt.

⁴⁾ J. Weninger, l. c. — R. Pöch, l. c. IV. Bericht. In diesem Bericht ist Näheres über die photographische Kamera veröffentlicht.

⁵⁾ Über Gipstechnik: R. Martin, Lehrbuch der Anthropologie, 1914, S. 50 ff. — R. Pöch, l. c., III. Bericht, S. 88 ff.

Araber-Berber-Gruppe.

[3810]⁶⁾ Sliman Gaya, bei Fort National Algier geboren, Mechaniker bei der Firma Renault in Paris. L. B. I.: 78⁷⁾ mesokephal, hyperleptoprosop⁸⁾, mesorrhin⁹⁾, Kopffhaarfarbe: 4¹⁰⁾; im Schnurrbart: 9; Hautfarbe der Wangengegend: 11¹¹⁾; Irisfarbe: 3¹²⁾. Körpergröße: 1641 mm. — **Mediterraner Mischling.**

⁶⁾ Die in eckiger Klammer geführte Nummer ist die anthropologische Nummer am Meßblatte des betreffenden Mannes.

⁷⁾ L. B. I. = Längen-Breiten-Index des Kopfes = $\frac{\text{gr. Kopfbr.} \times 100}{\text{größte Kopflänge}}$

Einteilung: von x—75.9 dolichokephal (Langkopf),
76.0—80.9 mesokephal (Mittellangkopf),
81.0—85.4 brachykephal (Kurzkopf),
85.5—x hyperbrachykephal (Überkurzkopf).

⁸⁾ Morphologischer Gesichtsinde x = $\frac{\text{morph. Gesichtshöhe} \times 100}{\text{Jochbogenbreite.}}$

Einteilung: x—78.9 hypereuryprosop (Überbreitgesicht),
79.0—83.9 euryprosop (Breitgesicht),
84.0—87.9 mesoprosop (Mittelbreitgesicht),
88.0—92.9 leptoprosop (Langgesicht),
93.0—x hyperleptoprosop (Überlanggesicht).

⁹⁾ Höhen-Breiten-Index der Nase (Nasendindex) = $\frac{\text{Nasenbr.} \times 100}{\text{Nasenhöh}}$

Einteilung: x—54.9 hyperleptorrhin (überlange Nase),
55.0—69.9 leptorrhin (lange Nase),
70.0—84.9 mesorrhin (mittellange Nase),
85.0—99.9 chamaerrhin (breite Nase),
100.0—x hyperchamaerrhin (überbreite Nase).

¹⁰⁾ Nach der Haarfarbentafel von E. Fischer. Diese ist aus Glanzstoff (Zellulose) hergestellt, welcher lichtest gefärbt, menschlichem Kopffhaar sehr ähnlich sieht. Die einzelnen Farben sind in Reihen geordnet und mit Nummern versehen. 1, 2, 3 rot, von 4—20 von dunkelbraun, dunkelrötlich-blond zu hellrötlichblond [Blondreihe mit Rot], von 21—26 von hellfahlblond zu dunkelfahlblond, Blondreihe ohne Rot, 27 bläulichschwarz, 28, 29, 30 gekräuseltes Haar, welches den Nummern 4, 5, 6 entspricht.

¹¹⁾ Nach der Hautfarbentafel von F. v. Luschan. Sie enthält 36 Steinchen aus Glas. Die Nummern 7—35 entsprechen den Farbtönen blutreicher Haut von den hellsten (7) bis zu den dunkelsten (35) Tönen.

¹²⁾ Nach der Augenfarbentafel von R. Martin. Diese besteht aus 16 naturgetreuen Glasaugen in natürlicher Größe. Die einzelnen Farben von einem tiefen Braun bis zu einem lichten Blau fortschreitend, sind mit Nummern von 1—16 bezeichnet (1—6 braun, 7—12 graublau, 13—16 blau).

- [4018] Mohammed Gatouche bei Philippeville, Constantine, Landmann. L. B. I.: 76·5 mesokephal (an der Grenze der Dolichocephalie), euryprosop, mesorrhin, Kopfhaarfarbe: 5; im Schnurrbart: 6; Hautfarbe der Wangengegend: 12; Irisfarbe: 4. Körpergröße: 1671 mm. — Berbertypus.
- [4101] Ayad ben Mohammed aus Meknes bei Fez, Landarbeiter und Kameltreiber. L. B. I.: 76·8 mesokephal, hyperleptoprosop, leptorrhin; Kopfhaarfarbe: 4, Schnurrbart: 4; Hautfarbe der Wangengegend: 17; Irisfarbe: 4. Körpergröße: 1715 mm. — Hamitisch beeinflusster Berbertypus.
- [3977] Ahmed ben Mohammed, Vizebürgermeister von Lichana bei Biskra. (Sein Onkel ist Scheich von Lichana.) L. B. I.: 72·55 dolichocephal, hyperleptoprosop, leptorrhin; Kopfhaarfarbe: 4; im Schnurrbart: 10; Hautfarbe der Wangengegend: 15; Irisfarbe: 3. Körpergröße: 1673 mm. — Semitisch beeinflusster Berbertypus.
- [3961] Mbarek Larab, Bäcker aus La Calle, Constantine. L. B. I.: 75·52 dolichocephal, mesoprosop, leptorrhin; Kopfhaarfarbe: 4; Schnurrbart: 4; Hautfarbe der Wangengegend: 18; Irisfarbe: 4. Körpergröße: 1612 mm. — Berberischer Mischtypus.

Neger.

- [3734] Alfa Bangura, **Susu**, bei Konakry (Mandingostamm), Französisch-Guinea, Feldarbeiter (Hackbau). L. B. I.: 71 dolichocephal, euryprosop, mesorrhin; Kopfhaarfarbe: 28; Hautfarbe der Wangengegend: 27; Irisfarbe: 2. Körpergröße: 1623 mm. — Nigritischer Typus.
- [3867] Mory Konate, **Maninka** aus Kurussa am Niger (Mandingostamm), Französisch-Guinea, Feldarbeiter (Hackbau). L. B. I.: 67·84 dolichocephal, leptoprosop, chamaerrhin; Kopfhaarfarbe: 28; Hautfarbe der Wangengegend: 30; Irisfarbe: 2. Körpergröße: 1763 mm. — Nigritischer Typus mit hamitischer Beeinflussung.
- [3760] Sidi Bara, **Bambara** aus Bobo Diulasso am Volta (Mandingostamm), Elfenbeinküste, Feldarbeiter (Hackbau). L. B. I.: 76·22 mesokephal, euryprosop, hyperchamaerrhin; Kopfhaarfarbe: 28; Hautfarbe der Wangengegend: 29; Irisfarbe: 2. Körpergröße: 1639 mm. — Nigritischer Typus.
- [3870] Goli Brou, **Baulé** aus Baulé Nord, Elfenbeinküste, Feldarbeiter (Hackbau). L. B. I.: 76·32 mesokephal, mesoprosop, hyperchamaerrhin; Kopfhaarfarbe: 28; Hautfarbe der Wangengegend: 29; Irisfarbe: 2. Körpergröße: 1628 mm. — Nigritischer Typus.
- [3770] Conna Laba, **Gurma** aus Fada-n-Gurma, Französisch-Westafrika, Eisenschmied. L. B. I.: 77·32 dolichocephal, eury-

prosop, hyperchamaerrhin; Kopfhhaarfarbe: 28; Hautfarbe der Wangengegend: 30; Irisfarbe: 3. Körpergröße: 1717 mm. — Primitiver nigritischer Typus.

- [3869] Uru Bi, **Barbar** aus Nikki, Dahomey, Feldarbeiter. L. B. I.: 62·96 dolichocephal, euryprosop, hyperchamaerrhin; Kopfhhaarfarbe: 28; Hautfarbe der Wangengegend: 29; Irisfarbe: 2. Körpergröße: 1677 mm. — Sehr primitiver nigritischer Typus.

Inder.

- [4055] Sardad Khan, **Pathane** (Awghane) aus Peshawar, Nordwestgrenzprovinz, Landmann. L. B. I.: 82·98 brachycephal, euryprosop, leptorrhin, Kopfhhaarfarbe: 4; Hautfarbe der Wangengegend: 13; Irisfarbe: 8. Körpergröße: 1616 mm. — Vorderasiatischer Typus.
- [4094] Gulam Rahman, mohammedanischer Inder aus Kalkutta, Bengalen, Matrose der Hamburg-Amerika-Linie. L. B. I.: 77·59 mesocephal, mesoprosop, leptorrhin; Kopfhhaarfarbe: 4; Hautfarbe der Wangengegend: 6; Irisfarbe: 3. Körpergröße: 1600 mm. — Pygmoider Hindutypus.
- [4078] Sharafth Ali, **Assamese** aus Sylhot, Assam, Feuermann der Harrisonlinie (von einem von der „Möve“ versenkten Schiffe). L. B. I.: 78·80 mesocephal, mesoprosop, leptorrhin; Kopfhhaarfarbe: 4; Hautfarbe der Wangengegend: 6; Irisfarbe: 3. Körpergröße: 1643 mm. — Iranischer Typus.
- [4059] William Rawson Stephenson, **Oria** aus Sambalpur, Orissadistrikt, Obersteward der Hansalinie. (Die Oriasprache ist der Kondh- und Santalsprache verwandt.) L. B. I.: 74·60 dolichocephal, leptoprosop, mesorrhin; Kopfhhaarfarbe: 27; Hautfarbe der Wangengegend: 6; Irisfarbe: 3. Körpergröße: 1544 mm. — Pygmoider Drawida.
- [4051] Abraham Asdi, **Tamile** aus Tinevelli, Madras, Heizer der Hansalinie. L. B. I.: 71·36 dolichocephal, euryprosop, mesorrhin; Kopfhhaarfarbe: 27; Hautfarbe der Wangengegend: 6; Irisfarbe: 2. Körpergröße: 1840 mm. — Großer australoider Typus.

Mongolen.

- [4042] Tran Bang, aus Ninh Binh in Tonkin, Landmann. L. B. I.: 82·97 brachycephal, mesoprosop, mesorrhin; Kopfhhaarfarbe: 27; Hautfarbe [der Wangengegend: 16; Irisfarbe: 4. Körpergröße: 1750 mm. — Typischer Mongole.
- [4043] Ng van Thiep, aus Hai Duong in Tonkin, Landmann. L. B. I.: 80·75 mesocephal, mesoprosop, chamaerrhin; Kopfhhaarfarbe: 27; Hautfarbe der Wangengegend: 18; Irisfarbe: 3. Körpergröße: 1617 mm. — Typischer Mongole.

- [4044] Ng von Chi, aus Thai Binh in Tonkin, Landmann. L. B. I.: 85·08 brachykephal, mesoprosop, chamaerrhin; Kopfhaarfarbe: 27; Hautfarbe der Wangengegend: 18; Irisfarbe: 3. Körpergröße: 1581 mm. — Typischer Mongole.
- [4045] Tai Duan Ky, aus Ha Tinh in Annam, Landmann. L. B. I.: 85·14 brachykephal, euryprosop, mesorrhin; Kopfhaarfarbe: 5; Hautfarbe der Wangengegend: 16; Irisfarbe: 4. Körpergröße: 1557 mm. — Typischer Mongole.

Unter den beim Vortrage ausgestellten Gipsformen befanden sich auch zwei bemalte Köpfe. Auf Anregung der 10. Kriegsgefangenenabteilung des k. u. k. Kriegsministeriums wurden für die Kriegsausstellung in Wien schon im Jahre 1916 an zehn Kopfformen die am Abguß geschlossenen Augen geöffnet und die Bemalung in möglichst naturgetreuer Weise nach den somatoskopischen Aufzeichnungen durchgeführt¹³⁾. Bei den Gipsformen, welche 1916 und 1917 ausgeführt werden, mußte schon mit der Möglichkeit einer Bemalung gerechnet werden und es wurden von solchen in Gips abgeformten Typen besonders genaue Aufzeichnungen und Beschreibungen gemacht. Dem Öffnen der Augenlider liegen aber, neben der niedergeschriebenen Beobachtung, eine oder mehrere stereoskopische Aufnahmen der Augenregion zugrunde und da dieses Öffnen der Augen, d. h. das Hineinmodellieren des offenen Auges, sowie das Bemalen von einem der Beobachter¹⁴⁾ selbst vorgenommen wird, so kann eine auf diese Art und Weise fertig gestellte Abbildungsform doch im wesentlichen als eine getreue Wiedergabe gelten. Es ist ja selbstverständlich, daß bei einem solchen Vorgange ganz besondere Sorgfalt auf die Weichteile der Augenregion verwendet werden muß. Diese Weichteile enthalten ja Merkmale¹⁵⁾, welche gerade für einzelne Rassen typisch sind und es ist daher die Aufgabe des betreffenden Bildhauers, diese Merkmale getreu in die Gipsmasse hineinzuformen. Die zwei ausgestellten Typen waren der Barbar neger aus Nikki, Landschaft Borgu in Dahomey (Originalform 3869) und der mohammedanische Inder aus Kalkutta (Originalform 4094).

Nordafrika im allgemeinen und Nordwestafrika im besonderen sind für die Anthropologie außerordentlich wichtige Gebiete. Hier sind zwei große, grundverschiedene Menschheitsgruppen in Berührung und Mischung getreten: die hellen europäischen und die dunklen afrikanischen. [Wir dürfen wohl mit großer Wahr-

¹³⁾ Sitzungsberichte der Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1915/16, S. [36]—[37].

¹⁴⁾ Dr. Josef Weninger.

¹⁵⁾ R. Pösch, l. c., II. Bericht. Die Merkmale der Lidspalte sind ebenda S. 119 zu einem Schema vereinigt.

scheinlichkeit annehmen, daß die Isolationszentren, in welchen diese beiden Rassen ihre Charaktere ausgebildet und entwickelt haben, örtlich weit getrennt von einander gelegen sind; das eine im Norden auf europäischem oder asiatischem Boden, das andere im Süden; daß also beide Gruppen seit Urzeiten aus verschiedener Wurzel hervorgegangen sind. Ferner ist wahrscheinlich, daß die hellen Rassen aus dem Norden gegen den Süden vorgedrungen sind. Alle Einzelheiten sind aber noch höchst unsicher und äußerst schwer klarzustellen, weil hier außerordentlich verwickelte Verhältnisse vorliegen, Mischungsprozesse, die sich in mehreren Phasen in unendlich langen Zeiträumen abgespielt haben. Eines dieser Mischungsergebnisse ist die *h a m i t i s c h e R a s s e*, eine Menschheitsgruppe, die heute in Sprache und somatischen Eigenschaften noch relativ gut abzugrenzen ist, deren Hauptwohngebiet das nördliche und nordöstliche Afrika ist, die auf ihren weiten Wanderungen den ganzen Erdteil bis zur Südspitze infiltriert hat. Eine noch ungelöste Schwierigkeit liegt darin, daß auch zweifellos Elemente der langköpfigen, *s e m i t i s c h e S p r a c h e n r e d e n d e n M e n s c h e n* mit einbezogen sind, als deren beste Vertreter wir heute noch die innerarabischen Beduinenstämme anzusetzen haben. Es handelt sich also keinesfalls um die Verschmelzung *e i n e r* weißen und *e i n e r* schwarzen Rasse, sondern darum, daß eine Reihe verschiedener weißer Rassen im Laufe der Zeiten auf dunkle, ebenfalls untereinander nicht gleichartige Rassen, eingewirkt hat.

Eine den Hamiten sehr nahestehende, aber doch von ihnen namentlich durch die durchschnittlich hellere Farbe und noch größere Europäerähnlichkeit unterschiedene Rasse sind die *B e r b e r*. Es gibt gleitende Übergänge zwischen Berbern und Hamiten; in ihrer großen Menge sind sie aber wohl unterscheidbar. Die alten Ägypter, selbst Hamiten, sprachen von sich als einer „*d u n k e l b r a u e n R a s s e*“, das sind die Hamiten, von den Negern als „*s c h w a r z e R a s s e*“, aber von den Lybiern als einer „*h e l l e n R a s s e*“, das sind die Berber.

Es mag sein, daß die Berber oder Lybier zur Zeit des alten Ägypten noch mehr von ihrer nordischen Helligkeit

aufwiesen: blonde Haare und blaue Augen sind Merkmale, die auf rezessive Erbinheiten zurückgehen. Auf dem Erbwege allein erhalten sie sich den anderen gegenüber nur im Verhältnisse 1 : 3. Die Selektion bewirkt, daß dieses Viertel noch kleiner wird: das warme Klima merzt die hellen, weniger widerstandsfähigen Rassen allmählich aus.

Wir wissen aus der Geschichte, daß noch in historischen Zeiten das nordische Blut in Nordafrika eine Auffrischung erhalten hat durch die Vandalen, die in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts nach Christi Geburt sich aller Städte Mauritaniens bemächtigten und Karthago zerstörten. Wir dürfen diese historische Einwanderung in ihren Wirkungen aber nicht überschätzen. Der helle Grundstock in der Bevölkerung Afrikas wurde in prähistorischer Zeit gelegt. Schon in den Megalithbauten, den Dolmen, deren es viele in Nordwestafrika gibt, hat man Langschädel gefunden, die in ihrem Bau vollständig gleich denen der heutigen Berber sind. Was dann später kam, konnte an dem Bestehenden nicht mehr viel ändern. Mit Recht sagt M o m m s e n : „Die zivilisierten Fremdherrschaften wechselten, die Berber blieben wie die Palme in der Oase und der Sand in der Wüste.“

Von der arabisch-berberischen Gruppe aus Nordwestafrika wurden untersucht:

1. Araber und arabisierte Berber aus Algerien (und zwar aus den Departements Alger, Constantine, Oran), Tunis, Marokko und je ein Mann aus Tripolis und Ägypten, dazu europäisch-arabische Mischlinge aus den Departements Alger und Oran und zwei arabische Negermischlinge aus Oran und Marokko.

2. Hamitische Sprachen redende Berber: Kabylen aus Algier und Constantine, Schauia aus Constantine und Schilhi aus Marokko.

Wir haben es hier mit den „hellhäutigen Nordafrikanern“ zu tun, hellhäutig im Gegensatz zu den Negern. Die Hautfarbe unserer hellen Nordafrikaner ist, mit der Hautfarbe der Europäer verglichen, doch braun bis dunkelbraun zu nennen. Das gilt sowohl von den Menschengruppen, welche heute hamitische Sprachen reden, als auch von den nordafrikanischen „Arabern“. Hier hat eine seit

langen Zeiten vielfach gemischte Bevölkerung die Sprache der arabischen Eroberer angenommen und nach dieser Sprache, welche sie heute reden, nennen sie sich „Araber“. Die einstigen erobernden Araber haben aber, selbst in geringer Zahl auftretend, nur wenige Spuren in den physischen Merkmalen der Unterworfenen hinterlassen können. Es darf uns daher nicht wundern, daß heute der Typus, welcher noch an den „semitischen, zentralarabischen Wüstenbeduinen“ erinnert, sehr selten ist. Man findet ihn am ehesten noch in den Oasen. Er ist durch schlanken Wuchs, sehr langen Kopf, durch ein langes, oval geschnittenes Gesicht und durch eine an der Wurzel nicht sehr hohe, lange, meist schmale, konvexe oder winkelig gebogene Nase ausgezeichnet.

Die Berbertypen sind nicht nur unter denjenigen Menschengruppen zu suchen, welche hamitische Sprachen reden, sondern ein guter Teil, der sich heute „Araber“ nennenden Nordafrikaner ist der Träger berberischer Merkmale und, wie schon angedeutet, nur sprachlich und kulturell arabisiert. Die vorgeführten typischen Vertreter sind von mittlerer Körpergröße, langköpfig, mit derbem, rechteckigem Gesicht an dem der kräftige breite Unterkiefer auffällt, mit gerader oder leicht konkaver Nase.

Ein hellbraunes oder graublaues Auge und heller rötlicher Schnurrbart oder viele helle Haare in einem braunen Schnurrbart kommen oft bei dunklem, ja sogar sehr dunklem, welligem oder lockigem Kopfhaar vor. Wenn so ein Berber mit der landesüblichen Umhüllung des Kopfes dem flüchtig Beobachtenden begegnet, so ist der rasche Gesamteindruck, natürlich die Kopfhaarfarbe nach den hellen Haaren im Schnurrbart erschlossen, der eines hellhaarigen Menschen. Dunkelblondes Kopfhaar und helle, mitunter sogar rein blaue Augen konnten wir mehrmals feststellen, hellblondes Kopfhaar scheint aber sehr selten zu sein.

Die Dunkelblonden sind unter den Kabylen in Algier noch am häufigsten anzutreffen; wir können einen dunklen und einen helleren Kabylentypus unterscheiden. Der nordafrikanische Langkopf tritt unter den Kabylen etwas zurück. Der Längenbreitenindex des Kopfes weist

schon einen nicht geringen Prozentsatz zwischen 75 und 81 auf, es ist also Mesokephalie schon zu beobachten.

Auffallend ist die Erscheinung, daß in Nordafrika von Ägypten bis Marokko häufig Gesichtsbildungen auftreten, welche Merkmale zeigen, wie wir sie unter den Gesichtsmerkmalen der vorderasiatischen Rasse kennen. Ein mehr schmales, ovales, längliches Gesicht, mit dem vorderasiatischen Profil, wobei die große sechserförmige Nase vorherrschend ist. Gerade so, wie unter den reinen Vertretern der vorderasiatischen Rasse neben der plumpen, fleischigen, konvexen Nase auch eine schmale Mischform auftritt, so ist es auch hier zu beobachten. Im Verbreitungsgebiet der vorderasiatischen Rasse ist der kurze, hohe Kopf der Träger solcher Gesichtsmkmale. In Nordafrika finden wir diese Merkmale des Gesichtes auch mit dem langen Berberkopf vereinigt.

Unter den Algeriern und Tunesiern finden sich aber auch kurze, hohe Köpfe mit einem Längenbreitenindex von 80—84 und nach ihrem Vorkommen auf der Insel Dscherba in der Kleinen Syrte hat Bertholon¹⁶⁾ diese Gruppe Dscherbar- (Djerba-, Ĝerba-) Rasse genannt. Bertholon betont die Verwandtschaft mit der vorderasiatischen Rasse. Die Träger dieses Dscherba- (Djerba-, Ĝerba-) Typus bilden einen Teil der oberflächlich arabisierten Mischbevölkerung. Zweifellos ist aber Nordafrika ein Boden, wo sich schon in ältesten Zeiten Langköpfe mit den krummnasigen Kurzköpfen mischten.

Die Analyse der Merkmale der hellen Nordafrikaner ergibt noch die Tatsache der Mischung nordafrikanischer Merkmale mit solchen der mediterranen Rasse einerseits und Mischung mit Negerblut anderseits. Die Mischung der Hellhäutigen mit den Negern kann in allen Graden der Merkmalverbindungen studiert werden, vom deutlich erkennbaren Mulatten bis zu Formen, bei denen die negroiden Merkmale nur noch durchschimmern. Viel Negerblut weisen die Marokkaner auf und das was wir als „Mohrentypus“ zu bezeichnen gewohnt sind,

¹⁶⁾ L. Bertholon, „La population et les races en Tunisie.“ Revue générale des sciences pures et appliquées 1896, p. 972—1008. — „Exploration anthropologique de l'île de gerba.“ L'anthropologie, T. VIII, 1897.

ist eben ein, viele negroide Merkmale zeigender, nordafrikanischer Mischtypus.

Von den westafrikanischen Negern studierten wir Angehörige verschiedener Mandisprachen redender Stämme (Mandingo), Damga vom Senegal, Foufandungou vom Oberen Senegal und Niger, Malinka und einen Susu von Französisch-Guinea, ein Mendi aus Sierra Leone und Bambara von der Elfenbeinküste. Ferner Tukulor („Toucouleur“), eine Mischgruppe zwischen Wolof und Fulbe vom Oberen Senegal, Wolof vom Senegal, einen Gurma aus der Umgebung von Fada-n-Gurma in Französisch-Westafrika, Baulé von der Elfenbeinküste, einen Barbar aus Nikki, Landschaft Borgu in Dahomey, sudanesischen Neger, welche aber schon in Algerien ansässig waren, und einen Mulatten aus Martinique (Antillen).

Nördlich vom Senegal wohnen die letzten Ausläufer der arabischen Beduinenstämme Innerafrikas: Trarza, Brakna und Duaiçh. Wir hatten Gelegenheit Brakna zu untersuchen. Die Brakna sprechen heute noch einen alten yemenitischen Dialekt und sind strenge orthodoxe Mohammedaner. Somatisch sind sie aber vollständig vernegert. Wir haben hier ein interessantes Beispiel dafür, daß eine Kultur, welche sich eine Menschheitsgruppe geschaffen hat, deren Rasse überleben kann.

Auch Indien ist analog wie Nordafrika eine Kontaktzone heller und dunkler Menschheitsrassen, nur sind die Verhältnisse hier noch ungleich verwickelter und viel großartiger. Es kommen mehrere ganz verschiedene helle Rassen mit mehreren untereinander ebensowenig gleichartigen dunklen Rassen in Berührung und die Zahl der Mischtypen ist fast unübersehbar in dem 300-Millionen Reiche!

Die hellhäutige nordische Rasse zusammen mit der hellen vorderasiatischen Rasse hat sich in wiederholten Einwanderungen durch die Pforte von Kabul-Peshawer in die Gangesebene ergossen. Daneben kommt von Osten über Birma, Assam und die Himalajas die helle hochasiatische Rasse, nämlich die Mongolen. Hiezu kommen schließlich noch die historischen Mongoleneinfälle.

Die Urbevölkerung Indiens war dunkelhäutig. Wir haben aber hier zumindestens zwei bis drei von vornherein verschiedene Rassen zu unterscheiden, einmal eine große, starke, lockenhaarige, australoide, deren Merkmale noch am häufigsten und reinsten in südindischen Völkerschaften zum Vorschein kommen; daneben eine kleinere, zartere, pygmoide, die aber auch australische Merkmale zeigt und lockenhaarig ist, die sich bis zum heutigen Tage rein in den Weddas auf Ceylon erhalten hat, in ihren Merkmalen aber auch noch im Innern Indiens fortlebt. Und schließlich eine andere dunkelhäutige, kraushaarige Rasse, die mit den Negritos auf den Philippinen, den Andamanen und den Semang in Hinterindien verwandt ist. Aus den Bestandteilen dieser drei dunklen Rassen zusammen mit den ersten hellhäutigen Einwanderern hat sich jenes bunte vielgestaltige Gemisch gebildet, welches wir als „Drawidier“ kennen. Ihnen gegenüber stehen die sogenannten „Arier“ in Anwendung der Bezeichnung einer Sprachgemeinschaft für ein Rassengemisch. Wir sehen in ihnen Vertreter mehrerer aus Europa, Vorderasien und dem asiatischen Steppengebiet herüber gewanderten Rassen. Die mongolischen Merkmale endlich treten am reinsten in den Gurkas und den Assamesen zutage.

Es ist wohl vorauszusehen, daß uns als Produkt so vielfacher Mischungen die menschlichen Typen in Indien so mannigfaltig als nur möglich entgegentreten. Die dunkelhäutige Urbevölkerung ist in Haut-, Augen- und Haarfarbe sowie in der Form der Haare in der Mischung gut zu erkennen. Das sind nämlich nur die Merkmale, die selbst bei oberflächlicher Beobachtung auffallen müssen, dazu kommen bei der genauen Untersuchung noch viele andere somatische Merkmale. Die dunkle Hautfarbe der Inder hat natürlich auch verschiedene Farbentöne und verschiedene Intensität der Farben. Sie ist aber ganz wesentlich verschieden von der dunklen Hautfarbe sowohl der Nordafrikaner als um so mehr von der der Neger Innerafrikas. Den hellen Nordafrikaner müssen wir als braun bezeichnen, als Grundton schimmert Rot durch — auch die indischen Dunkelhäutigen sind braun, aber hier leuchtet als Grundton ein Gelbgrün durch. Ein Inder, neben einen Araber, Berber oder Neger

gestellt, ist grünlichbraun. Die Brahui im Südosten von Baluchistan werden von Reisebeobachtern als die „olivgrünen“ bezeichnet. In alten arabischen Quellen ist von „grünen“ Völkern die Rede. Aller Wahrscheinlichkeit nach saßen in Iran und in ihrer Ausstrahlung vielleicht bis Arabien der indischen Urbevölkerung verwandte Völker in vor- und noch in frühgeschichtlicher Zeit. Es scheinen sich in Arabien die Dunkelhäutigen Afrikas mit den Dunkelhäutigen der indischen Welt berührt zu haben und die altarabische Beobachtung dürfte eine sehr gute und scharfe sein.

Aus den Grenzprovinzen gegen Awghanistan (Frontier Provinces) bekamen wir auch Awghanen zur Messung. Sie sind im wesentlichen eine arisch-vorderasiatische Mischung. Unter den Pundjabisahen wir manche Typen, welche an Zigeuner erinnern. Charakteristisch, besonders wegen ihrer Haar- und Barttracht, sind die Sikh im Pundjab. Auch an ihnen sieht man Merkmale der vorderasiatischen Rasse deutlich neben Merkmalverbindungen, die Arieren zuzuerkennen sind. Das schlichte bis flachwellige sehr dunkle Kopfhaar wird lang getragen und am Scheitel zu einem Haarknoten zusammengefügt, welcher durch ein Band gehalten wird. Im Knoten selbst steckt ein Zierkamm. Ist der Backenbart lange genug, so wird er schnurartig zusammengedreht, nach aufwärts gezogen und mit dem Haarknoten am Scheitel vereinigt. Dem Beobachter ist diese Haartracht meist verhüllt durch die Kopfbedeckung. Sorgfältig über die Frisur ist der indische Turban gewickelt und der Sikh ist nicht leicht zu bewegen vor einem Fremden seinen Turban zu lüften. Die Hautfarbe der Sikh ist nicht so dunkel wie die der Inder aus der Gangesebene und dem Innern des Hochlandes von Dekan. Im allgemeinen sei noch bemerkt, daß die Inder sich auch in einem Lager kastenweise abgliedern und sich selbst aus den ihnen zugewiesenen Naturalien ihre Kost zubereiten. Die Sikh zählen sich zu den Hindu.

Von den mohammedanischen Indern untersuchten wir Leute aus den Zentralprovinzen, aus Bengalen, aus der Präsidentschaft Bombay, aus Agra et Oudh, aus Orissa und eine Gruppe von

Assamesen. Christliche Inder aus Bengalen, Agra et Oudh.

Das ist natürlich eine Scheidung nach den heutigen Religionsformen; rassenhaft ist in diesen alles enthalten, was Indien als Berührungszone der weißen (nordischen), vorderasiatischen und mongolischen Rasse mit den dunklen Rassen Südasiens, den großen und pygmäenhaften Australoiden und Negroiden alles vorweisen kann.

Von den zwei Tamilen war einer ein Mohammedaner aus dem Nilgirigebirge in Madras mit drawidischem Typus, der zweite ein großer Australoider aus Tinneveli, Madras.

Auch Hinterindien lieferte noch einige Vertreter: einen Malajen aus Singapore, vier Tonkinesen und einen Annamiten. Die Tonkinesen stammten aus Nam Dinh, Ninh Binh, Hai Duong und Thai Bing, alle vier Orte liegen zwischen Hanoi und der Meeresküste; der Annamite aus Ha Tinh, einer Küstenstadt im nördlichen Annam. Ein Tonkinese war von größerem Körperwuchs, die übrigen vier dieser französischen Kolonialsoldaten waren kleine, gedrungene, kurzköpfige (L. B. I. 82—85) Mongolen mit blauschwarzem, straffem Kopfhaar. Sie haben alle Merkmale vereinigt, welche der mongolischen Rasse zugeschrieben werden. Recht charakteristisch war inmitten der Dunkelhäutigen das Auftreten dieser Mongolen. Sie waren als muntere Gesellschaft im Lager bekannt. In ihren Mußstunden führten sie bis spät in die Nacht hinein gerne ihre heimatlichen Tänze aus, welche in steifen, der buddhistischen Welt entsprechenden Bewegungen sich abwickelten. Sie waren nicht nur ihrer Religion, sondern ihrer ganzen Art des Betragens nach richtige Buddhisten.

Die Heranziehung der Farbigen zum Kampfe gegen Europäer in Europa ist ein schwerer, nicht wieder gut zu machender Fehler gewesen, welcher der Kolonisationsarbeit der weißen Rassen unter den farbigen Völkerschaften dauernden Schaden bringen wird. Darüber kann unter den weißen Kolonisten auf der ganzen Welt nur eine Meinung bestehen, einerlei ob sie Engländer, Franzosen oder Deutsche sind, nur richten die Argumente der englischen und fran-

zösischen Kolonisten heute nichts aus gegenüber der Macht der Kriegspartei.

Die Dinge in den Kolonien stehen so: Überall leben die Europäer nur in verschwindend kleinen Minderheiten in der erdrückenden Mehrheit der dunklen eingeborenen Bevölkerung und der Europäer beherrscht sie nicht nur durch seine überlegene Organisation und die Leistungen seiner überragenden Technik, sondern durch das Ansehen, welches sich die weiße Rasse verschafft hat.

Neben all dem, was menschlich gemeinsam ist, trennt doch eine weite Kluft den Weißen von dem Farbigen und der Weiße hat diesen Unterschied zu betonen; vorbildlich rein und unbeugsam muß er vor dem Farbigen dastehen: darauf gründet sich das fast unbegrenzte Ansehen, welches der Weiße beim farbigen Eingeborenen genießt. So kann auch der einzelne Europäer ohne Machtmittel, ohne Waffen beliebig großen Mengen von Farbigen gegenüberreten und sie nach seinem besseren Wissen und Willen lenken. Durch jahrzehnte- und jahrhundertelange Arbeit haben die kolonisierenden Mächte für ihre Volksangehörigen draußen in den Kolonien sich dieses Ansehen geschaffen und bewahrt. Jede Kolonialmacht ist durch Erfahrung zu der Überzeugung gekommen, daß nicht der Abschaum der weißen Menschheit, so wie es irrtümlich leider anfangs geschah, sondern daß deren Auslese in die Kolonien hinaus gehört: „Die Besten des Volkes sind für diese schwere Aufgabe gerade gut genug.“

Und von nun an ist es mit dieser Hochschätzung und Überschätzung des Weißen dahin in allen jenen Kolonien, wo farbige Soldaten aus ihrer Heimat ausgehoben und in den Weltkrieg hineingezerrt worden sind, nach Europa in den Kampf gegen Europäer. Bisher haben die farbigen Eingeborenen an die Einheit und an das Zusammenhalten der weißen Rasse ihnen gegenüber geglaubt und es war sehr weise, daß die kolonialen Mächte immer bestrebt waren, den fremden schwarzen Rassen gegenüber wenigstens den Schein der Einheit aufrecht zu erhalten. Nun ist dieser Glaube zerstört. Man führte die farbigen Eingeborenen auf den europäischen Kriegsschauplatz und auf dem Wege dahin wurden sie schon bejubelt und gefeiert von weißen Frauen, die ihnen

sonst unnahbar zu erscheinen haben. Sie fochten an der Seite ihrer früheren Herren, die sich erniedrigt hatten, sie zu Hilfe zu rufen. Frech und vertraulich drückt der Nigger seinem ehemaligen „Master“ die Hand und nennt ihn grinsend „Kamerad“. Den Lohn für seine Hilfsdienste hier in Europa wird er sich eines Tages drüben in seiner Heimat holen. Mit dem Ansehen des Europäers und der bequemen Lenksamkeit der Eingeborenen ist es vorbei in jenen Gebieten, in welchen für den europäischen Krieg rekrutiert worden ist.

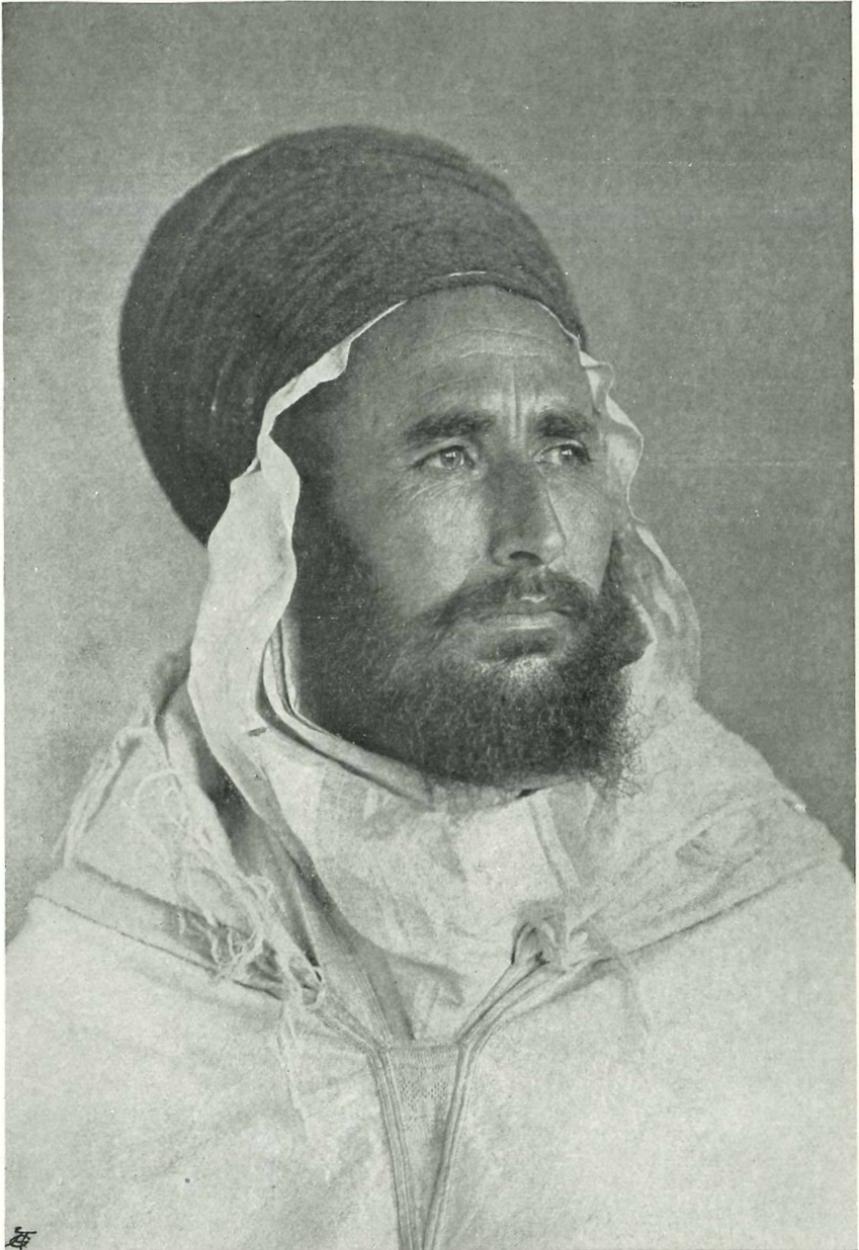
Erklärung der Tafeln XVIII—XX.

Tafel XVIII. [3784] Ahmed ben Kaïd, Araber aus Laghouat im südlichen Algerien, reicher Grund- und Herdenbesitzer, 41 Jahre alt, er spricht nur arabisch. L. B. I.: 76·04 (an der Grenze der Dolicho- und Mesokephalie), morphologischer Gesichtsinde: 98·52 (hyperleptoprosop), Höhen-Breiten-Index der Nase: 51·67 (hyperleptorrhin), Kopffhaarfarbe: 4, Barthaarfarbe: 4, Hautfarbe der Wangengegend: 15, Irisfarbe: 6, Körpergröße: 1682 mm. Er erinnert an innerarabische Typen.

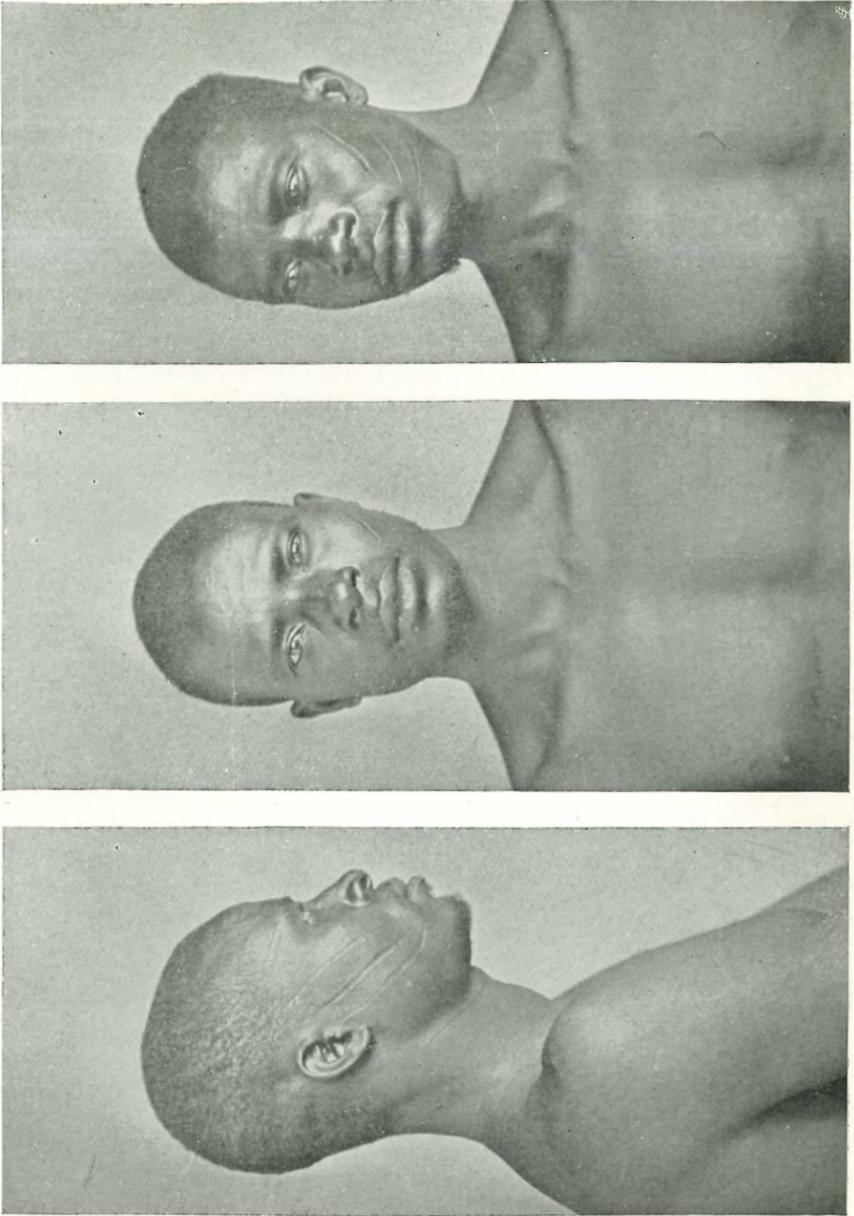
Die Bekleidung ist die landesübliche Tracht der Vornehmen, ein aus dichtem Wollstoff gearbeiteter Überwurf (arab. Burnus), oft reich gestickt oder mit bandartigen Geweben benäht und eingefast, meist von weißer, aber auch brauner oder blauer Farbe mit einer Kapuze versehen, die bei Regenwetter über den Kopf gezogen wird. Der feste Bestandteil der Kopfbedeckung ist eine hohe Filzkappe, darüber liegt ein lange herabfallendes schleierartiges Gewebe, welches an der Filzkappe durch die überwundenen Kamelhaarschnüre gefestigt ist.

Tafel XIX. [3866] Sakanogo Maká, Bamberaneger (Mandingostamm) aus Bobo-Dioulasso in Französisch-Westafrika, Bauer (Hackbau), 25 Jahre alt. L. B. I.: 73·54 (dolichocephal), morphologischer Gesichtsinde: 87·31 (mesoprosop), Höhen-Breiten-Index der Nase: 84·62 (mesorrhin), Kopfhaarfarbe: 28, Kopfhaarform: fil-fil, Barthaarfarbe: 28, Hautfarbe der Wangengegend: 30, Irisfarbe: 2, Körpergröße: 1754 mm. — Nigritischer Typus.

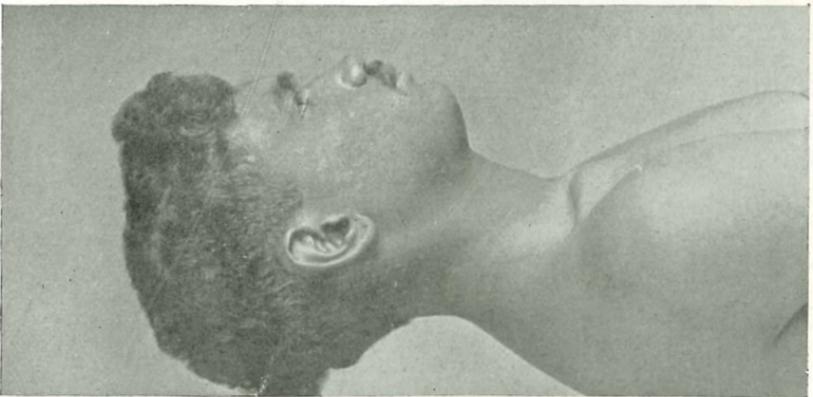
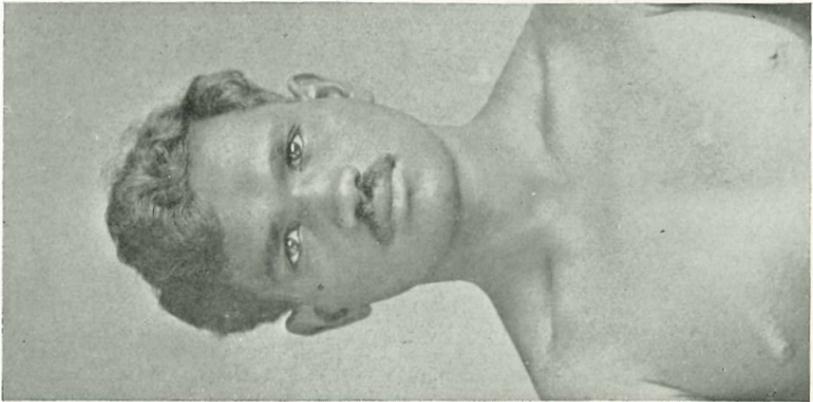
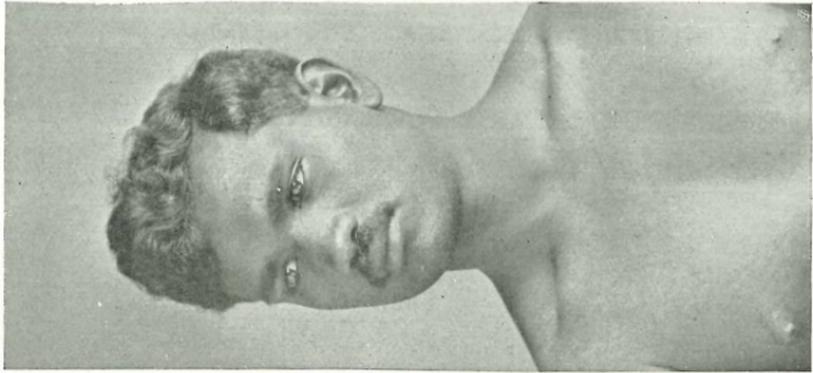
Tafel XX. [4060] Muni Swami, Tamile aus dem Nilgirigebirge Madras, Britisch-Indien, Kaufmann, 25 Jahre alt. L. B. I. 74·88 (dolichocephal), morphologischer Gesichtsinde: 78·83 (hypereuryprosop), Höhen-Breiten-Index der Nase: 87·26 (chamaerrhin), Kopfhaarfarbe: 27, Kopfhaarform: lockig, Barthaarfarbe: 27, Hautfarbe der Wangengegend: 6, Irisfarbe: 2, Körpergröße: 1674 mm. — Drawidischer Typus.



Araber aus Laghouat. (Vgl. S. 561.)



Bamberaneger (Mandigostamm). (Vgl. S. 562.)



Tamile aus dem Nilgirgebirge Madras. (Vgl. S. 562.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Weninger Josef

Artikel/Article: [Anthropologische Untersuchungen indischer und afrikanischer Völkerschaften in deutschen Kriegsgefangenenlagern im Sommer 1917 545-562](#)